

November. 23. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 15—22.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und
Gott, was Gottes ist. V. 21.

Viele Sonntage habe ich nun zum Abschreiben der kleinen Biographie meiner teuren Urgroßtante verwendet, es nahm Zeit in Anspruch, und viel schreiben durfte ich niemals, ich sollte hinaus ins Freie, Luft genießen; denn die Woche hatte ja schon Arbeit genug im Zimmer gebracht.

Wir leben jetzt im November; heute früh war draußen alles weiß vom ersten Reif; aber die Sonne hat ihn bald aufgetrunken, die Luft ist am Tage noch mild. Es ist leider Herbst, und man freut sich über jedes sanfte Lüftchen, das er schickt, statt der Stürme, mit denen er das Recht hat, den Winter vorzubereiten. Die Ernte ist längst vorüber, Kartoffeln, Kraut waren die letzten Feldfrüchte, welche eingefahren wurden. Hungersnot ist dies Jahr nicht zu befürchten, ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß hat der liebe Gott gegeben. Auch die Armen des Dorfes haben kleine Wintervorräte gesammelt. In Friedenthal ist überhaupt wenig Armut, es wird ja viel zur Abhilfe gethan, Großvater, Großmutter, die Tante im Hofen und Schullehrer Herderlings gehen mit gutem Beispiel voran, und die wohlhabenden Bauern folgen ihnen.

Ich habe den Sommer mit Bedauern scheiden sehen, es hatte für mich etwas Betrübendes, zu beobachten, wie er nach und nach alle seine blühenden und fruchttragenden Kinder verlor; auch die Vögel zogen fort, die lieben Störche sind wohl schon in Indien angekommen.